

Vorwort des Herausgebers

Thekla Hohmann greift in der von Prof. Dr. Michael Bollig betreuten Magisterarbeit ein zur Zeit im südlichen Afrika intensiv diskutiertes Thema auf: Wie lassen sich Naturschutz und lokale Entwicklung miteinander in Einklang bringen? Der autoritäre Kolonialstaat und der deutlich zentralisierte Nationalstaat der postkolonialen Ära hatten Naturschutz zur staatlichen Domäne erklärt. Die Bevölkerung in den zu schützenden Gebieten wurde häufig zwangsweise umgesiedelt, um so eine „natürliche“ Landschaft für den Bedarf westlicher Touristen zu schaffen. Die Gewinne aus solchen Schutzgebieten gingen an die Staatskasse und an einige private Tourismusunternehmen. Die durch die Schutzmaßnahmen geschädigte Bevölkerung (Landverlust etc.) wurden trotz häufig anders lautender Versprechungen nicht in Entwicklungsmaßnahmen einbezogen. Seit den 1980er Jahren jedoch suchen internationale und nationale Organisationen nach Wegen, nachhaltigen Naturschutz und lokale Entwicklung überzeugend miteinander zu verbinden.

Als Fallbeispiel beschreibt Thekla Hohmann in ihrer Magisterarbeit die Gründung einer so genannten Conservancy im Norden Namibias. Hierbei tritt der namibische Staat, im Rahmen der sogenannten Community Based Natural Resource Management (CBNRM) Programme, Nutzungs- und Besitzrechte für definierte Flächen an bestimmte lokale Bevölkerungsgruppen ab. Um in den Genuß dieser Rechte zu gelangen, müssen sich die dörflichen Gemeinschaften in einem solchen Gebiet in einer Körperschaft (Conservancy) zusammenschließen und einen Management-Plan für die lokal verfügbaren Ressourcen ausarbeiten.

Auf der Basis der von ihr erhobenen Daten stellt Thekla Hohmann die Entstehungsgeschichte der N̄a-Jaqua Conservancy im vormaligen Buschmannland West dar. Schwerpunktmäßig untersucht sie wie die Heterogenität der Bevölkerung ein kommunales Ressourcenmanagement in einer Region erschwert, die maßgeblich durch den südafrikanischen Apartheidsstaat geprägt wurde, denn in diesem Gebiet leben neben den bereits länger ansässigen Sangruppen seit den 70er Jahren auch San aus dem Süden Angolas, die in der südafrikanischen Armee arbeiteten, und darüber hinaus auch Migranten aus der Kavangoregion.